Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 10

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

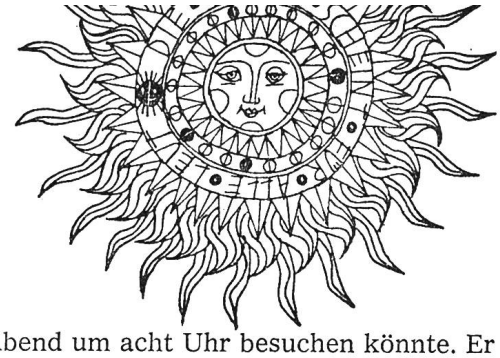
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

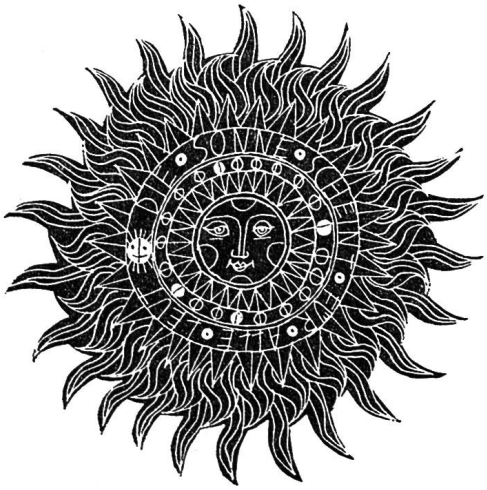
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Am 24. Mai fragte ich einen älteren Freund, ob ich ihn am Abend um acht Uhr besuchen könnte. Er antwortete, er sei dann bei einem Bekannten, der einen Fernseh-Apparat besitze. Ich werde doch meinerseits sicher auch diese historische Stunde miterleben wollen. «Historisch, wieso historisch?» gab ich zurück. — Es handelte sich um die erste Fernsehrede General de Gaulles nach dem Ausbruch der Pariser Unruhen. Scheinbar bekam ich recht. Diese erste Reaktion des Generals bewirkte nichts. Erst seine zweite Rede vom 30. Mai hat den Geschehnissen doch so etwas wie eine Wendung gegeben. Aber vielleicht hatte auch mein älterer Freund recht. Vielleicht war das Bild de Gaulles vom 24. Mai historisch bedeutsamer, weil es — ich habe mir die Sendung nicht angesehen — offenbar den General in seiner ganzen Hilflosigkeit zeigte. Das war etwas Neues. Und trotz allem bedeuten ja wohl die Ereignisse der letzten Wochen einen Anfang vom Ende der Ära de Gaulle. Hinter meiner erstaunten Gegenfrage verbarg sich aber noch anderes. Zum ersten wunderte ich mich, daß jemand, der den Ersten Weltkrieg, den Generalstreik, die große Wirtschaftskrise, das Aufkommen der Nazi, die Greueltaten des Zweiten Weltkrieges und alles, was noch seither passiert ist, als Erwachsener mitangesehen hat, noch immer das Bedürfnis verspürt, Historisches zu erleben. Ich selber war zur Zeit der großen Wirtschaftskrise noch im Schulalter. Den Zusammenbruch Frankreichs erlebte ich in der Rekrutenschule. Und doch ist eigentlich mein Bedarf am Miterleben von Historischem bereits so ziemlich gedeckt. Das mag freilich wieder anders sein, wenn man einmal die Siebzig überschritten hat. Dann erlebt man in «historischen» Ansprachen ungefähr gleichaltriger Staatsmänner vielleicht gerne Schlußakte des Historischen von einst und damit noch einmal dieses Historische selber. Zum zweiten ist wohl eine gewisse Abwendung von der Freude an Ereignissen mit historischer Tragweite auch ein Kennzeichen einer Generation, welche das schlimmste Kapitel der westeuropäischen Geschichte mit zwanzig Jahren — also in einem Alter, in dem man politisch ganz besonders beeindruckbar ist — erfahren hat. Und deshalb hat diese Generation sich mit dem Historischen, das nun — oft gewaltsam — allenthalben wieder aufbricht, lange zu wenig befaßt. Beides scheint mir falsch: aktuellem «historischem» Geschehen allzu sehr nachzujagen und sich ihm nicht rechtzeitig zu stellen. Freilich glaube ich zum dritten nicht, daß das, was man dereinst als historisch bezeichnen wird, zur Zeit in erster Linie in Reden von Staatsmännern zum Ausdruck kommt. Es brodelt, es mottet, es bricht da und dort stichflammenartig durch, zeigt sich aber auch in ungezählten Aufbauleistungen. Sicher bezeichnen von den Namen, die dabei auftauchen, einige einen Denker, einen Revolutionär oder einen Staatsmann von morgen. Zugleich aber vollzieht sich Entscheidendes durch Unzählige, deren Namen nicht über einen kleinen Kreis hinaus bekannt werden. Und in diesem Bereich wirken wir alle zu unserem Teil ein wenig an der Historie mit. Es kommt — besonders in unserem Land — auf jeden an.



Daniel Roth